© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Frankfurt a. M., 8. Juli 1922. Nr. 7. XXXVI. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins E. V.

mit Fauna exotica.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten M. 90.—, für Postabonnenten vierteljährlich M. 25.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins in Deutschland u. Oesterreich zahlen jährlich M. 80.— auf Postscheckkonto Nr. 20153 Amt Frankfurt a. M. Für Tschechoslowakei Mk. 90.—; Schweiz, Spanien, Luxemburg, Bulgarien, Türkei frs. 12.—; Italien, Portugal, Rumänien, Rußland, Belgien, Frankreich und deren Kolonien frs. 14.—; Niederlande fl. 5½; Großbritannien und Kolonien 10 Schillinge; Dänemark, Schweden und Norwegen 9 Kronen; Vereinigte Staaten von Nordamerika, Süd- und Mittelamerik. Staaten, China und Japan 2 Dollar.

Anzeigen: Insertionspreis für Inland die viergespaltene Petitzeile Mk. 3.50, Ausland alter Friedenskurs entsprechend, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 1.50 Pfg.

Inhalt: Eryphanis dondoni species nova (Lep.). Von A. H. Fassl. — Fliegt Herse (Protoparce) convolvuli L. in Deutschland im Frühjahr? Von Ad. Seitz, Pfarrer, Zimmern (Baden). — Die Färbung der Tierwelt. Von Dr. Meyer, Saarbrücken. — Calosoma sycophanta mit schwarzbraunen Flügeldecken in der Neumark. Von Helmut Schulz, Kleinkirschbaum (Neumark). — Kleine Mitteilungen. — Literatur.

Eryphanis dondoni species nova (Lep.).

Von *A. H. Fassl.*

Als ich vor 10 Jahren in Ost-Bolivia die hochseltene riesengroße Eryphanis seleucida Hew. in einem einzigen Exemplare erhielt, vermutete ich, daß das weite Amazonastiefland außer Eryphanis polyxena noch eine zweite größere Eryphanis-Form beherbergt; in den Cordilleren Columbiens und Boliviens fliegen ebenfalls zwei gute Arten nebeneinander und zwar immer je ein Vertreter der blauen polyxena und einer der viel größeren und selteneren zolvizora. Am unteren Amazonas ist nun mir und meinen Sammlern die Entdeckung einer prächtigen, großen Eryphanis-Art gelungen, die ich im Nachstehenden kurz beschreiben möchte.

♂ in gleicher Größe wie seleucida-♂ und ähnlicher Flügelform; die Hinterflügel jedoch bereits deutlich, wenn auch stumpf geeckt. Zeichnungsanlage ebenfalls dieser ähnlich, aber das mehr rötliche Mittelfeld des Vorderflügel hat bis an die wellenförmige ockerbraune Submarginalbinde einen eigenartigen ins rötliche spielenden violetten Hauch gebreitet, der sich auch im Hinterflügel über die größere basale Hälfte erstreckt. Die schwarzen Flecken in der Bindengabel des Vorderflügel größer und deutlicher als bei seleucida, ebenso der weiße Doppelfleck am Costalrande. Die Rückseite nicht ganz so markant wie bei seleucida, aber dunkler braun und etwas verwaschener; das bandartige Mittelfeld etwas geradliniger nach innen begrenzt. Die Oberseite des Hinterflügel außerdem ausgezeichnet durch einen großen Duftschuppenfleck am Vorderrand von pechschwarzer Färbung, der abwärts bis fast an die Mittelzelle reicht.

♀ mit 75 mm Vorderflügellänge das größte mir bekannte Eryphanis-♀. Basaler Teil des Vorderflügel bis an die Submarginalbinde und im Hinterflügel bis an den Zellschluß herrlich hell veilchenblau. Die Binde ähnlich wie bei zolvizora-♀, aber heller gelb und weniger zusammenhängend. Weißer Doppelpunkt entsprechend viel größer als beim ♂. Beide Geschlechter besitzen einen 3—4 mm breiten, rauchbraunen Saum des Hinterflügel, der beim ♀ etwas blasser und breiter ist. Die Rückseite ganz analog dem ♂, aber viel heller und mehr braungrau.

Entdeckt von mir im Juni 1921 in Concessaõ am rechten Tapajoz-Ufer, eine Tagereise unterhalb Itaituba; weitere Exemplare folgten dann von Villa Braga, Itaituba, Paranà-Mirim (Strympl) und Monte Christo (Francisco Brazil); ferner besitze ich die gigantische neue Art noch in je einem Paar in meinen eigenen Ausbeuten vom Rio Xingu (Victoria-Altamira und Manès am gleichnamigen Flusse.

Benennung zu Ehren eines lieben Freundes, des ebenso intelligenten wie temperamentvollen Senhor Francisco Brazil (genannt Dondon), Besitzers von Monte Christo am Rio Tapajoz, der von mir und meinem Herrn Strympl im Sammeln angelernt wurde und infolge seines hohen Interesses auch bereits nennenswerte Erfolge erzielte.

Aleobaça, Rio Tocantin, im April 1922.

Fliegt Herse (Protoparce) convolvuli L. in Deutschland im Frühjahr?

Von *Ad. Seitz*, Pfarrer, Zimmern (Baden).

Herr Prof. Gillmer, Cöthen (Anhalt) schrieb in Dr. Kranchers Entomolog. Jahrbuch 1917 eine Monographie über Herse Convolvuli L. An verschiedenen Stellen drückt er sich skeptisch über Angaben früherer Entomologen aus, die eine Flugzeit dieses Schwärmers für Mai—Juni in Deutschland behaupteten. Seite 110 schreibt er wörtlich: „Den Falter findet man nur ganz gelegentlich einmal an Baumstämmen, Pfählen und Wänden ruhend, in der Hauptsache aber des abends an Blumen schwärmend, zu denen sich außer den in vorstehendem genannten Pflanzen (erwähnt wurden Seite 108 Nicotiana affinis, Petunien und Phlox) noch die Abend-Lichtnelke (Lychnis vespertura) gesellt. An Jelängerjelieber (Lonicera caprifolium) wie Glaser angibt, kann der Windenschwärmer nicht saugen, weil dieser im Mai—Juni blüht, wo er hierzulande kaum beobachtet worden ist, wenn auch die Zeitan-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gaben für Mai—Juni lauten. Man postiere sich einmal zur Blütenzeit des Gartengeisblattes an eine solche Laube oder Wandbekleidung und stelle fest, ob sich außer Sph. Ligustri, Hyl. Pinastri, Chaer. elpenor, Macrog. stellatarum auch Herse Convolvuli einstellt. Nach den 40jährigen Erfahrungen Theinerts (Laubau) soll dies nicht der Fall sein." So weit Herr Prof. Gillmer.

Ich befolgte dessen Rat und postierte mich in der Blütezeit meiner großen Geisblatthecke, die dieses Jahr (1922) erst zu Anfang Juni begann, an dieselbe. Am 7ten Juni um 9¼ erschienen 2 Herse convolvuli. Es glückte mir den einen mit der Hand zu fangen. Es war ein großes prächtiges ♀, tadellos frisch, unzweifelhaft ein einheimisches nicht zugewandertes Stück. Bis zum 16. Juni beobachtete ich jeden Abend Windschwärmer, manchmal 3 Stück zu gleicher Zeit, so daß der Beweis dafur geliefert sein dürfte, daß Herse convolvuli tatsächlich in Deutschland im Frühjahr fliegt. Das gefangene ♀ hatte ca. 120—130 gut entwickelte ova. Das konnte ich nach dem Töten feststellen. 8 Tage hatte ich es lebend im Zimmer, ohne daß es mir gelang eine Eiablage zu erzielen. Bei günstigen Witterungsverhältnissen dürfte ein gutes Flugjahr des Schwärmers für August-September zu erwarten sein.

NB. Es dürfte bei Glaser eine Verwechslung mit Lonicera periclymenum vorliegen, die erst in den Monaten Ende Juni bis August blüht, sich durch ihren Wohlgeruch auszeichnet und wegen der Länge ihrer Blüten („Je länger je lieber") für H. convolvuli u. M. stellatarum besonders anziehend ist, während andere Insekten kaum an den Nektar gelangen können.

(Die Red.).

Die Färbung der Tierwelt.

Von Dr. *Meyer*, Saarbrücken.

(Fortsetzung.)

Hüten wir uns doch unsere menschliche Anschauung in die Tierwelt hineinzutragen und zu glauben, daß die Tiere die Welt ebenso sehen wie wir. Dazu wäre das erste Erfordernis: gleiche Entfernung und gleiche Perspektive. Für die Voraussetzungen könnte nur ein Pferd oder Rind in Frage kommen, deren Auge in etwa gleicher Höhe mit dem unsrigen ist. Alle andern Tiere haben eine ganz andere Perspektive. Was das bedeutet, davon kann man sich überzeugen, wenn man sich in einem Wald auf den Rücken legt, und nun in die Kronen der Bäume schaut. So erscheint der Wald dem Frosch, der Maus, allen im Grase lebenden Tieren. Wenn wir in einem Eisenbahnzuge aus dem Fenster sehen, erkennen wir überall die Gegenstände, weil das Auge in etwa gleicher Höhe ist wie sonst. Man lasse eine Ameise aus dem Fenster sehen, sie kann gar nicht den Wald erkennen, denn sie sieht bei ihrem Aufenthalt im Wald, bei ihren Arbeiten etwas ganz anderes. Dann lasse man einen Raubvogel, einen Falken oder Condor hinaussehen, auch diese können nicht wissen, daß sie einen Wald vor sich haben, denn das Bild, das sie im Gedächtnis haben aus 1000 Meter Höhe, ist ja wieder ein ganz anderes. Also schon das objektive Bild, das im Auge der Tiere ist, ist weit verschieden von dem bei uns. Und nun erst die subjektive Deutung!

Dann die Entfernung. Das erste Erblicken eines Objektes kann natürlich bei allen, bei Mensch und Tier gleich sein; aber nun die Annäherung behufs etwaiger Aufnahme zum Verzehren. In solcher Nähe sieht das normale menschliche Auge gar nichts Deutliches mehr, der ganz Kurzsichtige aber (wie ich einer bin) kann darüber Aufschluß geben, es gleicht ungefähr der Betrachtung mit einer schwachen Lupe. Nun wird gewiß niemand glauben, daß selbst der ganz Unkundige, der Nichtentomologe bei Lupenbetrachtung beispielsweise ein Trochilium apiforme mit einer Hornisse verwechseln könnte. Das ist aber das Bild, das der Vogel und andere insektenfressende Tiere bei der Nahrungaufnahme vor sich haben. Die Insekten aber kommen noch näher an die Objekte und ihnen erscheinen die Gegenstände fast wie uns bei mikroskopischer Betrachtung.

Durch solche unkritische Behandlung, wie ich sie oben gezeigt, durch Unberufene und solche Spielereien ist das Thema der Schutzfärbung und was damit zusammenhängt bei manchen etwas in Miskredit gekommen und man kann es verstehen, daß ernste Forscher wie Aurivilius, Eimer, Piepers von der ganzen Mimicry nichts wissen wollen. Deswegen wird es vielleicht nicht unangebracht sein, die Frage einmal kritisch zu betrachten.

Und nun fragt man zuerst: wenn die Schutzfärbung, wie ihr Name sagt, wirklich Schutz verleiht, warum haben denn nicht alle Tiere Schutzfärbung? Warum ist nur ein Teil auserwählt und diese werden gewissermaßen als Schoßkinder der Natur behandelt, die anderen aber als Stiefkinder? Darauf kann man erwidern, daß Färbung nicht der einzige Schutz ist, daß andere Waffen haben, einen Stachel, Beißwerkzeuge, andere sich durch ihre Gewandtheit und Schnelligkeit außer Gefahr bringen können, andere giftige und widrige Körpersäfte haben, solche sind oft durch grelle Färbung (sogenannte Warn- oder Schreckfarben) geschützt. Aber neben diesen Schutz- und Trutzfarben gibt es noch andere, solche, die wir von unserem menschlichen Standpunkt und Geschmack aus besonders als schöne bezeichnen und zwar bei meist wehrlosen Tieren. Diese schönen Farben sind es ja auch gewesen, die bei vielen vielleicht den meisten unter uns die erste Anregung gegeben haben uns mit denen zu beschäftigen, bei denen sie oft so hervorragend hervortreten. Sind diese Tiere nun in ungünstigerer Lage? Unter Umständen wohl. Ein Knabe, der zum ersten Male im Leben draußen im Freien gefesselt wird durch die Falter, wird eher einem schönen Tagpfauenauge oder Bläuling nachjagen als einem grauen Spanner. Aber das sind doch Fälle, die auf die Gesammtheit keinen Einfluß haben.

Wenn die Schutzfärbung den Erfolg hätte, daß nur ein kleiner Bruchteil besser durch alle Gefahren käme, als ein anderer, wenn dieser Bruchteil nur der kleinste Teil eines winzigen Prozentes wäre, dann müßte sich dieser Bruchteil im Laufe der Zeiten so addiert haben, daß für andere Tiere gar kein Platz mehr wäre. Es ist wie bei einer Zinseszinsrechnung. Ein Kapital das auf Zinseszins gelegt wird muß sich nach einer Reihe von Jahren verdoppeln, nach 15, 20, 25 Jahren usw. nach der Höhe des Zinsfußes. Nun nehmen wir an, daß der Vorteil der Schutzfärbung gegenüber den anderen Tieren nur so gering wäre, daß 10000 Jahre zur Verdoppelung der ursprünglichen Anzahl erforderlich wären. Was sind 10000 Jahre in der Erdgeschichte! Wir brauchen gar nicht von Beginn der organischen Welt überhaupt zu zählen auch nicht seit der gegenwärtigen Periode, also etwa seit dem Auftreten der Blütenpflanzen, nehmen wir nur 100000 Jahre. In dieser Zeit hätte müssen eine zehnmalige Verdoppelung stattfinden, d. h. 2 auf die 10te Potenz also 2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512, 1024! Es müßte also mindestens 1000 mal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1922/23

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Seitz Adolf

Artikel/Article: Fliegt Herse (Protoparce) convolvuli L. in Deutschland im Frühjahr? 25-26